

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 56 (2015)
Heft: 1

Artikel: Konstanz und Veränderungen der Wohn- und Arbeitssituation im Landkreis Emmendingen
Autor: Schindler, Jörg-Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstanz und Veränderungen der Wohn- und Arbeitssituation im Landkreis Emmendingen

Jörg-Wolfram Schindler

Zusammenfassung

Gemeindetypisierungen dienen vorrangig dazu, Strukturunterschiede grösserer Räume klar und anschaulich wiederzugeben. Die amtliche Kreisbeschreibung des Landes Baden-Württemberg hatte sich intensiv damit beschäftigt, wobei sie aus Gründen ihres internen Darstellungsablaufs hauptsächlich die Wohn- und Arbeitssituation in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte. Dabei ging es ihr vor allem um deren möglichst aktuelle Typisierung, die zugleich auch eine präzise Vergleichbarkeit zu anderen, unter gleichen Typisierungskriterien fassbaren Zeitabschnitten erlauben sollte. Am Beispiel des vom Flächenumfang und von der Gemeindeganzheit recht kleinen Landkreises Emmendingen kann gezeigt werden, dass sich selbst hier und auf der Basis relativ grober Typenmerkmale deutlich unterscheidbare und nachvollziehbare Raumstrukturen der Wohn- und Arbeitssituation aufdecken lassen. Es ist ein klares Zentrum-Peripherie-Gefälle vorwiegender (nichtlandwirtschaftlicher) Arbeits- zur vorwiegenden Wohnfunktion an der Peripherie zu erkennen, und im Zeitvergleich zeichnet sich eine Stärkung der Arbeitsfunktion des Wirtschaftszentrums Waldkirch ab.


1 Einführung

Die Strukturen grösserer Raumeinheiten durch eine Gemeindetypisierung zu kennzeichnen, ist in Geographie und Raumplanung gängige Praxis. Grundsätzliches Ziel eines solchen Vorgehens ist es, kommunale Unterschiede prägnant gegenüberzustellen, um dadurch eventuelle strukturräumliche Defizite aufdecken zu können. Hierzu sind die verschiedensten Typisierungsmodelle erarbeitet worden. Noch jüngst, im Mai 2014, wurden ein solches im Internetblock des Wegweisers Kommune der Bertelsmann Stiftung vorgestellt, das Strukturindikatoren der Gemeinden mittels Faktoren- und Clusteranalyse bündelt (📍₁). Häufig steht – wie bei letzterem – eine möglichst umfassende Charakterisierung der Gemeinden im Vordergrund, wohingegen eine zeitliche Vergleichbarkeit der Typen selten in den eigentlichen Fokus gerückt wird.

Adresse des Autors: Dr. Jörg-Wolfram Schindler, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Fachprogramme und Bildungsarbeit, Colombistrasse 4, D-79098 Freiburg i.Br.; E-Mail: joerg-wolfram.schindler@la-bw.de

Gerade dieser Aspekt erhielt bei den seit langem in den modernen Kreisbeschreibungen Baden-Württembergs verwendeten Gemeindetypisierungen immer grössere Bedeutung. Dort wurden nämlich zunehmend eine absolute Aktualität und präzise zeitliche Vergleiche gefordert. Deshalb war bald klar, dass die älteren, prägnanten und differenzierten Typisierungsansätze, die sich prioritär auf die landwirtschaftliche Bevölkerung stützen (vgl. *Saenger* 1963), nicht zuletzt wegen der veränderten sozioökonomischen Verhältnisse kaum mehr in die Gegenwart fortgeschrieben werden konnten. Ein anderer Typisierungsansatz wurde also notwendig, der mit weitestgehend identischen Kriterien zu unterschiedlichen Zeitschnitten und unter Einsatz möglichst einfacher technischer Mittel angewandt werden konnte. Speziell seit der Kreisbeschreibung Emmendingen (*Sick & Schindler* 1999, 268) wurde ein solcher mit teilweise leicht abgewandelten Kriterien mehrmals durchgeführt.

2 Das verwendete Typisierungssystem

Selbstverständlich muss sich der Typisierungsansatz in das vorgegebene System der Kreisbeschreibung einpassen, wo Gemeindetypisierungen vielfach am Ende der Darstellung des Siedlungswesens im allgemeinen Teil gleichsam als Zusammenfassung auf kommunaler Ebene und unter dem Aspekt einer Ausstrahlung dieses Bereichs auf die räumliche Wirtschafts- und Arbeitsstruktur ihren Platz gefunden haben. Als Hauptaufgabe der Siedlungen wurde die Ausübung der Grundfunktionen “Wohnen” und “Arbeiten” in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Als grundlegende Wirtschaftsausrichtung wurde die vorrangige Zugehörigkeit zu einem der drei Hauptwirtschaftsbereiche (primärer, sekundärer und tertiärer Sektor) gewertet. Quantitative Kriterien, die diese Sachverhalte charakterisieren und für einen grösseren Raum vorliegen, sind in der amtlichen Statistik mit den Daten zu den “Erwerbstätigen” zu finden (u. a. Struktur- und Regionaldatenbank Baden-Württemberg, ). Auch eine zeitliche Kontinuität ist damit gewährleistet. Allerdings ist hier einschränkend zu bemerken, dass seit der letzten umfassenden Vollerhebung in der Bundesrepublik Deutschland (1987) von allen Erwerbstätigen nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfasst und jährlich fortgeschrieben werden. Allein auf sie muss deshalb im Weiteren zurückgegriffen werden. Damit aber bleiben insbesondere alle Freiberufler (Landwirte, Ärzte, Anwälte), aber auch die Beamten unberücksichtigt, wodurch sich prinzipiell eine Unschärfe im Aussagewert der Typen ergibt. Jedoch tritt sie nur in ganz wenigen Fällen relevant in Erscheinung. Auf diese wird dann näher einzugehen sein.

2.1 Die Zuordnung nach vorherrschender Wohn- oder Arbeitsfunktion

Wie alle Beschäftigten werden auch die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von der amtlichen Statistik sowohl an ihrem Arbeits- als auch an ihrem Wohnort erfasst. Aus der Differenz beider Mengen pro Gemeinde lässt sich sowohl die Zahl der Gemeindegrenzen überschreitenden (Berufs-) Pendler als auch deren generelle Richtung (Ein- oder Auspendler) ermitteln. Ein hoher Auspendleranteil weist aber darauf hin, dass in der Gemeinde wesentlich mehr Beschäftigte wohnen, als der örtliche Arbeitsmarkt dort aufzunehmen vermag. Hier tritt also die Arbeitsfunktion hinter die Wohnfunktion zurück. Im Umkehrschluss sind abnehmende Aus- bzw. zunehmende Einpendlersalden Indizien für steigende Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde. Die Gegenüberstellung der Beschäftigten am Arbeitsort zu den Beschäftigten am Wohnort ermöglicht somit indirekt eine differenzierende Einstufung der Gemeinde als vorherrschender Wohn- oder Arbeitsort (vgl. Abb. 1 und 2).

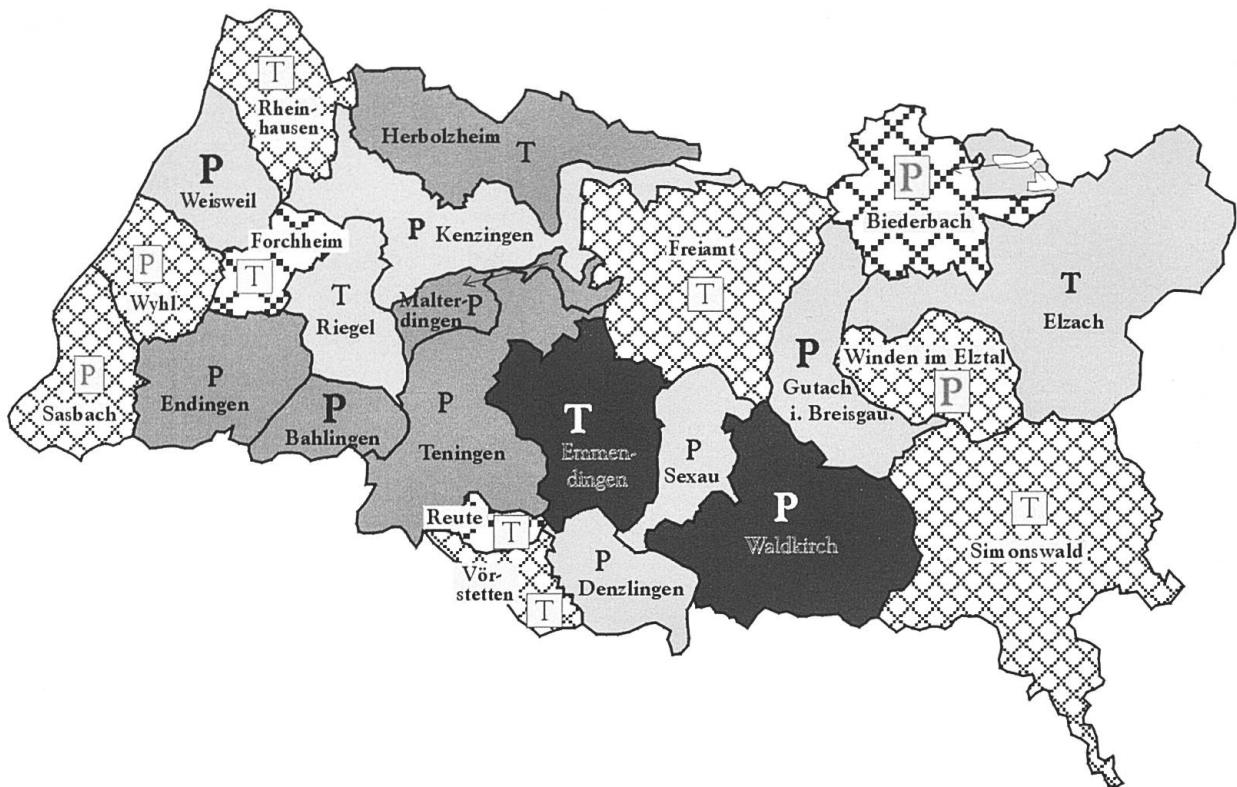
An dieser Stelle ist jedoch eine begriffliche Klarstellung unabdingbar: Eine vorherrschende Wohnfunktion im Sinne der Typenbezeichnung bedeutet nämlich keineswegs zwingend, dass in diesen Gemeinden keine oder nur verhältnismässig wenige Arbeitsplätze vorhanden sind. Dies gilt selbst für Gemeinden, die in vorliegender Typisierung die Stufe der dominanten Wohnfunktion erreichen. Auch dort können Arbeitsplätze u. U. in nennenswerter Zahl vorhanden sein, die jedoch von am selben Ort wohnhaften Personen eingenommen werden. Nur in den seltensten Fällen sind Gemeinden mit dominanter Wohnfunktion reine Schlagsiedlungen, bei denen sämtliche Arbeitsplätze jenseits der Gemeindegrenze liegen. Überhaupt nicht vertreten sind im hier untersuchten Raum absolute Sonderfälle wie ausgeprägte Rentner- und Pensionärgemeinden. Im Einzelfall müssen also die Hintergründe für die Zugehörigkeit einer Gemeinde zum jeweiligen Typ interpretativ erläutert werden.

2.2 Erfassung der Hauptwirtschaftsbereiche

Zudem werden auch die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten amtlicherseits sowohl am Wohn- wie am Arbeitsort den wichtigsten Wirtschaftszweigen zugeordnet. So lassen sie sich unproblematisch zu den oben genannten Hauptwirtschaftssektoren zusammenfassen. Wichtig sind in unserem Fall die Beschäftigten am Arbeitsort. Nicht zuletzt wegen des Bezugs auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und deren weitgehenden Vernachlässigung des Land- und Fortwirtschaftsbereichs sollen in diesem Typisierungsschritt nur die beiden grossen, heute in unserem Raum durchweg relevanten Bereiche, der sekundäre Sektor dem tertiären Sektor, gegenübergestellt werden. Im Grössenvergleich ihrer Beschäftigtenzahl, im Typisierungsmodell durch die Quote "produzierender zu tertiärem Sektor" ermittelt, lässt sich zumindest die wirtschaftliche Grobausrichtung der Gemeinde erkennen und durch unterschiedlich grosse Buchstaben (P = produzierender Sektor, T = tertiärer Sektor) kennzeichnen. Trotzdem erweist sich das Fehlen des Landwirtschaftsbereichs als gravierend, da er der für die Gemeindestruktur oft wichtig ist. Die Bedeutung der Landwirtschaft lässt sich jedoch nur durch völlig andere Kriterien ermitteln, auf die hier aber nicht eingegangen werden soll. In den farbig angelegten Karten der Kreisbeschreibungen wird auf eine eventuell herausragende Bedeutung der Landwirtschaft (z. B. durch Sonderkulturen) mit dem Buchstaben "L" hingewiesen. Auch auf diese Markierung muss bei den vorliegenden Schwarzweiss-Karten aus Darstellungsgründen verzichtet werden.

2.3 Das Typenkonstrukt

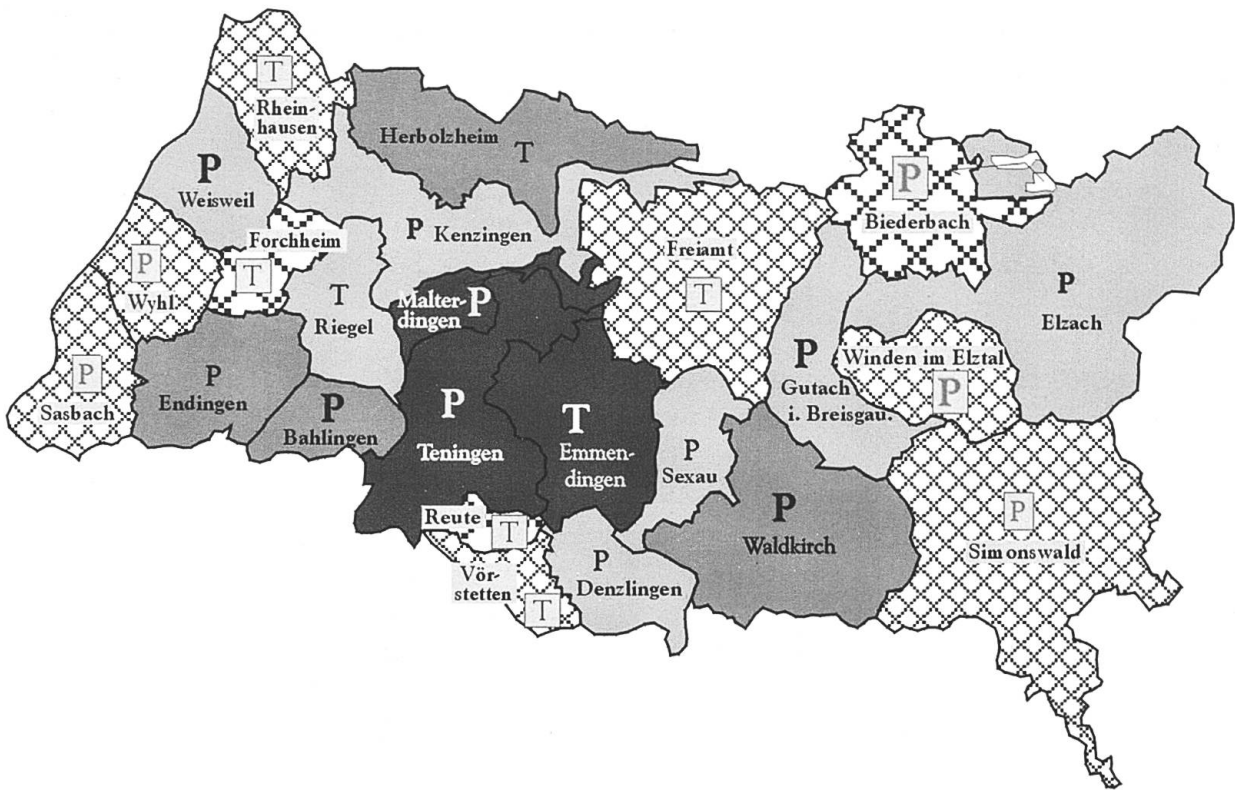
Aus der Kombination der Quote "Beschäftigte am Arbeitsort zu Beschäftigten am Wohnort" sowie "Beschäftigte am Arbeitsort im produzierenden Sektor zu Beschäftigte am Arbeitsort im tertiären Sektor" ergeben sich die in den Karten dargelegten Typen. Die Stadt Emmendingen wird dort beispielsweise als "Gemeinde mit überwiegender Arbeitsfunktion und einem Arbeitsmarkt, der vom tertiären Sektor dominiert wird" angesprochen. Optisch etwas zurückhaltender fällt die kartographische Bezeichnung des vorherrschenden Wirtschaftssektors bei jenen Gemeinden aus, die mit "bedeutender" oder gar "dominanter Wohnfunktion" eingestuft werden. Dies liegt daran, dass dort im produzierenden Sektor meist nur ein kleiner Betrieb den Arbeitsmarkt bestimmt oder im tertiären Sektor dieser häufig vornehmlich von der Ortsverwaltung und bestenfalls dem Gaststättengewerbe gestaltet wird. Um den Typen eine gewisse Stabilität zu geben und jährliche Zufälligkeiten auszuschalten, wurden für sämtliche Beschäftigtenkriterien (sowohl insgesamt als auch jeweils pro Zugehörigkeit zu den Wirtschaftsbereichen) meist fünfjährige Durchschnittswerte errechnet.



<p>Quote Beschäftigte am Arbeitsort zu Beschäftigte am Wohnort</p> <p> über 150 100 bis 150 75 bis 100 50 bis 75 25 bis 50 unter 25 </p>	<p>Gemeinden mit</p> <p> dominanter Arbeitsfunktion überwiegender Arbeitsfunktion starker Arbeitsfunktion Wohn-Arbeitsfunktion bedeutender Wohnfunktion dominanter Wohnfunktion </p>
<p>Quote der Beschäftigten im produzierenden Sektor zu denen im tertiären Sektor*</p> <p> P 1,5 u. darüber P 1,0 bis unter 1,5 T 0,5 bis unter 1,0 T unter 0,5 </p>	<p>Arbeitsmarkt der Gemeinde</p> <p> dominierend im produzierenden Sektor überwiegend im produzierenden Sektor überwiegend im tertiären Sektor dominierend im tertiären Sektor </p>

*) jeweils sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Abb. 1 Funktionale Typisierung der Gemeinden im Landkreis Emmendingen nach Wohn- oder Arbeitsfunktion und überwiegender Arbeitsmarktausrichtung im Durchschnitt der Jahre 2010–2013. Quelle: Eigene Darstellung.



<p>Quote Beschäftigte am Arbeitsort zu Beschäftigte am Wohnort</p> <p> über 150 100 bis 150 75 bis 100 50 bis 75 25 bis 50 unter 25 </p>	<p>Gemeinden mit</p> <p> dominanter Arbeitsfunktion überwiegender Arbeitsfunktion starker Arbeitsfunktion Wohn-Arbeitsfunktion bedeutender Wohnfunktion dominanter Wohnfunktion </p>
<p>Quote der Beschäftigten im produzierenden Sektor zu denen im tertiären Sektor*</p> <p> P 1,5 u. darüber P 1,0 bis unter 1,5 T 0,5 bis unter 1,0 T unter 0,5 </p>	<p>Arbeitsmarkt der Gemeinde</p> <p> dominierend im produzierenden Sektor überwiegend im produzierenden Sektor überwiegend im tertiären Sektor dominierend im tertiären Sektor </p>

*) jeweils sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Abb. 2 Funktionale Typisierung der Gemeinden im Landkreis Emmendingen nach Wohn- oder Arbeitsfunktion und überwiegender Arbeitsmarktausrichtung im Durchschnitt der Jahre 2000–2004. Quelle: Eigene Darstellung.

3 Wohn-Arbeitsgemeindetypen im Landkreis Emmendingen (Periode 2010/2013)

Das im Grunde recht grobe Kriterienraster zeigt selbst in einem so kleinen Landkreis wie Emmendingen (rd. 680 km², 24 Gemeinden, rd. 157'500 Einwohner) ein höchst buntes, aber räumlich klar strukturiertes Typenmosaik, das erhebliche Unterschiede in der Wohn- und Arbeitssituation sowie in der vorrangigen Wirtschaftsausrichtung signalisiert. Von "dominanter Wohnfunktion" bis zur "überwiegenden Arbeitsfunktion" sind hier alle Abstufungen vertreten. Lediglich die in der Typisierung ausgewiesene "dominante Arbeitsfunktion" wird im Kreis nicht erreicht. Sie würde beispielsweise die Stadt Freiburg auszeichnen, wie eine mit gleichen Kriterien durchgeführte, allerdings unveröffentlichte frühere Typisierung des südlichen baden-württembergischen Oberrheingebiets (Stadtkreis Freiburg im Breisgau, die Landkreise Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Lörrach) für das Jahr 2000–2004 ergibt. Im Falle des Landkreises Emmendingen spiegelt sich im Verteilungsbild der Typen neben der Nähe und starken Ausstrahlung des Oberzentrums Freiburg auch seine beträchtlichen naturräumlichen Unterschiede wider, erstreckt sich das Kreisgebiet doch vom Rheinlauf im Westen über das östliche Oberrheinische Tiefland bis in den Mittleren Talschwarzwald hinein.

3.1 Gemeinden mit vorrangiger Arbeitsfunktion

Die Wirtschaftsschwerpunkte des Kreises, vertreten durch die Gemeinden mit "überwiegender Arbeitsfunktion", treten mit den Mittelzentren Emmendingen und Waldkirch im Süden des Landkreises deutlich in Erscheinung. Beide sind Städte mit eindeutigen Berufspendlerüberschuss, in denen sich allein ca. 39 % aller am Arbeitsort Beschäftigten im Landkreis (rd. 17'400 Personen im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2013) konzentrieren. Dabei wird der Kreissitz Emmendingen massgeblich durch den tertiären Sektor geprägt, worin sich neben den dortigen gebietskörperschaftlichen Einrichtungen (Behörden, Gerichte) ganz wesentlich auch der starke Gesundheits- (akademisches Lehrkrankenhaus, psychiatrisches Zentrum) und Bildungsbereich (u. a. weit gegliedertes Schulsystem) widerspiegelt. Dagegen kommt die jahrzehntelange handwerkliche und industrielle Vergangenheit von Waldkirch bis heute im dominierenden produzierenden Sektor zum Ausdruck, nicht zuletzt wegen der Firmen Sick (elektronische Sensortechnik) und August Faller KG (Verpackungen für pharmazeutische Artikel).

Im westlichen Kreisgebiet werden diese beiden Zentren durch Gemeinden mit "starker Arbeitsfunktion" ergänzt. Sie haben zwar bereits einen, wenn auch geringen Auspendlerüberschuss vorzuweisen, der hauptsächlich in das übermächtige Oberzentrum Freiburg gerichtet ist. Zu ihnen gehören Malterdingen und Teningen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kreismetropole Emmendingen sowie Bahlingen und Endingen am nördlichen Kaiserstuhlfuss, aber auch die Stadt Herbolzheim an der Nordgrenze des Landkreises. Letztere war lange Zeit Sitz der Tabak- und Textilindustrie. Von 1937 bis 1970 wurde hier auch Eisenerz abgebaut. Mit dem Rückgang bzw. Zusammenbruch dieser Unternehmen und trotz eines nach wie vor bedeutenden Stahlbauunternehmens (Greschbach) konnte der Arbeitsmarkt in der Gemeinde allmählich ein leichtes Übergewicht des tertiären Sektors entwickeln (*Schröder 2002, 206*). Im Gegensatz dazu wuchsen Industrie- und Gewerbegebiete in Malterdingen und Teningen, aber auch in Bahlingen und Endingen kräftig. Damit wurden diese noch bis in die 1970er Jahre hinein kleinbäuerlich geprägten Winzerkommunen zu bevorzugten Arbeitsplatzschwerpunkten des produzierenden Bereichs (*Schröder 2002, 210*).

3.2 Gemeinden mit etwa gleichgewichtiger Wohn- und Arbeitsfunktion

Bei Gemeinden mit “Wohn- und Arbeitsfunktion” tritt die Arbeitsorientierung wesentlich stärker zugunsten der Wohnfunktion zurück, was sich in deutlich höheren Auspendlerüberschüssen ausdrückt. So bestehen etwa in der Stadt Kenzingen und auch in Riegel durchaus kleinere Industrie- und Gewerbegebiete, doch zeichnen sich diese Gemeinden mehr durch eine beachtliche Neubaubewegung aus. In Riegel trägt darüber hinaus die Umwidmung des stattlichen ehemaligen Brauereikomplexes in Lofts samt Unterbringung von Kunstmuseum und Theater sowohl zum Bevölkerungsanstieg als auch zur Verschiebung des Hauptwirtschaftsbereichs zum überwiegenden tertiären Sektor hin bei. Besonders krass tritt dies in Denzlingen zutage, das ein nicht unbedeutendes, anhaltend wachsendes Industrie- und Gewerbegebiet besitzt, aber seit langem sich als besonders begehrter Wohnstandort in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Freiburg auszeichnet und daher zu den Gemeinden mit höchstem Bevölkerungszuwachs zählte.

Dieser Gemeindetyp greift nun auch weit in das östliche Kreisgebiet bis in den mittleren Tal-schwarzwald aus, der sich hier über das Elztal nach Süden zur Freiburger Bucht öffnet. Vor allem die Kerne der auf dieser wichtigen Zugangsachse liegenden Kommunen repräsentieren diesen Typ, indem sie dabei den bäuerlichen Charakter ihrer eingemeindeten Teilorte überdecken. Beispielhaft hierfür ist Gutach, dessen Arbeitsmarkt allein durch den Garnhersteller Gütermann im Ortskern geprägt wird, während in den Teilorten Wohnsiedlungen und landwirtschaftliche Strukturen überwiegen. In Elzach bestimmen inzwischen massgeblich Klinikbetriebe, vor allem die Rehabilitationsklinik für Neurologie, und im Teilort Prechtal der Fremdenverkehr die Wirtschaft, wodurch der Dienstleistungsbereich inzwischen in der Gemeinde dominiert. Gleichwohl reichen diese Arbeitsplätze bei weitem nicht aus, um z. T. kräftige Pendlerverluste der Stadt auszugleichen.

3.3 Gemeinden mit vorrangiger Wohnfunktion

Zur Peripherie des Kreises hin scheint dagegen die Wohnfunktion stärker in den Vordergrund zu treten. Dies gilt – mit Ausnahme von Weisweil – für Gemeinden entlang des Oberrheins genauso wie für die Schwarzwaldgemeinden Freiamt und Simonswald. Ganz extrem, als dominante Wohnfunktion, kommt sie – anscheinend – in Biederbach und Forchheim zur Geltung. Doch gerade hier weist das Typisierungsmodell – besonders in der hier vorgestellten kartographischen Variante – die oben angesprochenen speziellen Schwachpunkte auf. So ist insbesondere Forchheim im Westen des Kreises bekannt für seine auch heute noch äusserst stark entwickelte Landwirtschaft (u. a. Kartoffelanbau). Die Gemeinde hebt sich selbst bei den sozialversicherungspflichtig landwirtschaftlich Beschäftigten am Arbeitsort im Typisierungszeitraum mit einem Anteil von 19.5 % an der Kreissumme aller derart Beschäftigten ganz augenfällig über den Kreisdurchschnitt (0.7 %) heraus. Als dominanter Wohnort im eigentlichen Sinn, etwa gar als “Schlafgemeinde”, kann Forchheim daher absolut nicht bezeichnet werden. Hier wäre die oben angesprochene zusätzliche Kennzeichnung etwa mit einem fetten “L” für “Land- und Forstwirtschaft” unbedingt erforderlich. Dass sie aus technischen Gründen im vorliegenden unterbleibt, wurde bereits angesprochen. Dagegen ist die Ausweisung als Arbeitsmarkt vorwiegend im Tertiärbereich insofern gerechtfertigt, als die wenigen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze massgeblich in der Gemeindeverwaltung, nachrangig in Handel und Gaststättengewerbe zu finden sind. Ähnliche, wenn auch statistisch nicht ganz so signifikante Verhältnisse finden sich in Biederbach, Freiamt und vor allem in Sasbach. In letzterer Gemeinde liegt der Anteil der am Arbeitsort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im primären Sektor mit 13.4 % an zweiter Stelle hinter Forchheim und weist – wie Forchheim – seit 2000 eine wachsende Tendenz auf, dort wohl aufgrund einer anhaltenden Ausdehnung der Rebflächen. Viel eher durch ausschliessliche “reine” Wohnfunktion he-

ben sich die kleinen Gemeinden Reute (allerdings ohne Berücksichtigung der 2013 angekündigten Erweiterung der SICK AG mit neuen 150 Arbeitsplätzen) und Vörstetten heraus (*Badische Zeitung* vom 30.12.2013). Sie liegen im äussersten Süden des Landkreises, in unmittelbarer Nähe zur Stadt Freiburg, und sind ganz wesentlich in die Umlandwanderung aus dem Zentrum eingebunden.

Grundsätzlich sind die Kreisgemeinden speziell entlang des Oberrheins inzwischen zwar bevorzugte Wohngebiete, in denen jedoch immer auch noch zumindest einzelne kleine Gewerbeunternehmen tätig sind. Sie bilden vielfach die Nachfolger der früher hier mit oftmals mehreren Betrieben ansässigen Tabakindustrie. Dies erklärt die zwar äusserst schwache, aber immer noch vorhandene vorwiegende Ausrichtung des örtlichen Arbeitsmarktes auf den produzierenden Sektor. Besonders augenfällig treten derartige Sachverhalte noch in der Gemeinde Weisweil zutage, die dem Typ "Wohn-Arbeitsfunktion" angehört. Auch sie war einst stark von der Tabakindustrie geprägt. Seit ihrem Niedergang wird der Arbeitsmarkt hier ganz wesentlich sowohl von dem Landwirtschaftsmaschinenhersteller Schänzlin als auch – zumindest bis Ende 2012 – von dem Zweigwerk des Feuerwehrausstatters Iveco Magirus bestimmt. Seitdem hat allerdings auch dieser Betrieb seine Tore geschlossen. Im herangezogenen mehrjährigen Beschäftigtenmittel konnte sich dieser Schlusspunkt freilich noch nicht auf die vorherrschende Arbeitsmarktausrichtung (hier: produzierender Sektor) auswirken.

4 Das Typisierungskonzept im zeitlichen Vergleich

Wie tauglich das Typisierungskonzept zur Betrachtung von Entwicklungsreihen ist, soll hier am Beispiel eines knapp zehn Jahre älteren Zeitstands aufgezeigt werden, der das Fünf-Jahres-Mittel 2000 bis 2004 erfasst. Auf den ersten Blick bleibt während beider Beobachtungszeiträume die Verteilung der Gemeindetypen bemerkenswert stabil. Lediglich im Zentrum des Kreises werden massive Änderungen erkennbar, indem sich Malterdingen und Teningen in der Periode 2000/2004 durch eine "überwiegende Arbeitsfunktion" herausheben, später aber nur mehr als Gemeinden mit "starke Arbeitsfunktion" auftauchen. Dahinter steht ein gegenüber 2000/2004 z. T. erheblicher Anstieg der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort – bei Malterdingen zudem verbunden mit einem überdurchschnittlichem Einwohnerzuwachs –, bei gleichzeitigem ausgewogenem bzw. leicht negativem Saldo solcher Beschäftigten am Arbeitsort. So erreichte der Anstieg, bezogen auf das jeweilige Mittel der Zeitabschnitte, kreisweit +10.2 %, fiel aber in Malterdingen deutlich stärker (+22 %) als in Teningen (+3.9 %) aus. Während von dieser Zunahme alle Kreisgemeinden profitierten, summierten sich bei den Beschäftigten am Arbeitsort gemeindeweise Gewinne und Verluste auf einen Kreissaldo von lediglich +7.7 %, wobei Malterdingen sogar -2.9 % verlor, und bei Teningen der Beschäftigtenstand annähernd gleich blieb. In beiden Gemeinden hat sich dadurch der Berufsauspendlerüberschuss deutlich vergrössert, was in der Typenlogik eine Abwertung der Arbeitsfunktion und Aufwertung der Wohnfunktion bedeutet. Der umgekehrte Trend zeigt sich bei Waldkirch, das neben der Zunahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort (+9.2 %) einen vielfach grösseren Gewinn solcher am Arbeitsort verzeichnen konnte (+16.3 %). Im Typengefüge steigt die Einstufung der Stadt damit von der einer "starken" zu einer "überwiegenden Arbeitsfunktion".

Bei der Stadt Elzach schliesslich verschiebt sich zwischen beiden Zeitabschnitten bei gleich bleibender Wohn-Arbeitsfunktionsstufe die hauptsächliche Ausrichtung des Arbeitsmarktes vom produzierenden zum tertiären Sektor. Dies geht dort allerdings nur zu einem geringen Teil auf eine Stärkung des Tertiären Sektors selbst zurück, dessen Beschäftigungszuwachs am Arbeitsort mit

9.2 % unter dem Kreisdurchschnitt (+13.2 %) blieb, als vorrangig auf einen deutlichen Beschäftigtenverlust im produzierenden Bereich, der in Elzach seit der Periode 2000/2004 rd. -20.5 % betrug (Kreisdurchschnitt: +3.2 %).

5 Fazit – Ursachen der Veränderung des regionalen Typenmusters

Interessanterweise zeigt derzeit ein Grossteil der im zeitlichen Vergleich sich verändernden Typen – und dies nicht nur im hier dargestellten Beispielraum – eine deutliche Stärkung der Wohnfunktion. Dahinter steht überwiegend ein Wohnbevölkerungsanstieg in den Gemeinden, der sich meist direkt auch auf die Beschäftigtenzahlen am Wohnort auswirkt. Besonders das rasche Einwohnerwachstum durch Zuwanderungen zeigt hier Wirkung, mit dem der Arbeitsmarkt nur in den seltensten Fällen mithalten kann. Die Folge ist meist ein Anstieg an Auspendlern, wodurch sich in der hier vorgestellten Typenlogik die Waage weg von der Arbeitsfunktion hin zu der Wohnfunktion bewegt. Dagegen fällt auf, dass die Aufwertung vorrangiger Arbeitsfunktion weniger mit einem möglichen Einwohnerzuwachs in den Gemeinden als allein mit der Zunahme der dortigen Arbeitsplätze, d. h. mit den dort Beschäftigten am Arbeitsort, zu tun hat.

Literatur

- Badische Zeitung vom 30.12.2013. *Reute – Ein Jahr voller guter Pläne und Ideen.*
- Saenger W. 1963. Funktionale Gemeindetypisierung und Landschaftsgliederung. Zu einer Gemeindetypenkarte der Landkreise Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Lörrach und Säckingen. In: Schröder, K.H. (Hrsg.). *Studien zur südwestdeutschen Landeskunde, Festschrift zu Ehren von Friedrich Huttenlocher*, Bad Godesberg, 184–196.
- Sick W.-D. & Schindler J.-W. 1999. Siedlung und Zentralität. In: Der Landkreis Emmendingen. *Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg*, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Emmendingen, Band 1, 261–277.
- Schröder E.-J. 2002. Aktuelle Wirtschaftsdynamik im nördlichen Breisgau. *Regio Basiliensis* 43(3): 205–213.

Internetquellen

- 1 http://www.wegweiser-kommune.de/documents/10184/21656/Methodik_Clusterung.pdf [letzter Zugriff am 2.11.2014]
- 2 http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/www.wegweiser-kommune.de/documents/10184/21656/Methodik_Clusterung.pdf [letzter Zugriff am 2.11.2014]

